

Sallmannshausen wird erstmals im Jahre 1263 urkundlich erwähnt. Es hieß damals „Salmanshusin“, das bedeutet „zu den Häusern Salmans“. 1506 wird in einem Abgabenverzeichnis für den Mainzer Bischof auch ein Pfarrer von „Salmanszhusen“ erwähnt. Die von ihm zu zahlende Steuer ist die niedrigste von allen. Man darf daraus schließen, dass diese Pfarrei nach der Reformation, nach Wegfall der Seelenmessen und der gleichen einen Pfarrer nicht mehr ernähren konnte. 1512 wird ein Pfarrer noch einmal namentlich genannt; aber schon 1525 wird Sallmannshausen Tochtergemeinde von Gerstungen und 1528 von Lauchröden. Seit 1889 gehört es zur Pfarrei Neustädt.



Sallmannshausen nach Heusinger um 1830

Eine Legende erzählt, dass in Sallmannshausen der heilige Winibald, ein Gefährte des Bonifatius, gepredigt habe und durch ein Wunder vor den erzürnten Heiden gerettet worden sei. An der Stelle war ein Denkmal gesetzt worden, der „heilige Kreuzstein“. Sicher steht auch die würdige Ausstattung der Kirche damit im Zusammenhang. Im Chor finden wir ein zweijochiges Kreuzrippengewölbe, Spitzbogenfenster (allerdings ohne ihr einstiges Maßwerk), eine mit einem Ziergitter verschlossene Sakramentsnische und eine weitere Vertiefung in der Mauer, vielleicht der Wasserausguss. Das kostbarste jedoch ist der goldstrahlende Flügelaltar mit seinen 15 Heiligenfiguren.

Mondsichelmadonna

Maria ist als so genannte „Mondsichelmadonna“ dargestellt, ein im ausgehenden Mittelalter beliebtes Sujet aus der Offenbarung des Johannes. Ihre Erhabenheit wird durch die beiden Assistenzfiguren in Pontifikalkleidung und das filigrane Ornament über ihrem gekrönten Haupt un-

terstrichen. Einfacher, aber durch Nimbus und goldenen Übermantel den Figuren des Mittelteils ausgeglichen, sind die Apostel auf den Seitenflügeln gestaltet worden. Der Pflanzenschmuck symbolisiert die Tugenden der Maria.



Maria und das Kind, Hauptfigur des Schnitzaltars in der Kirche von Sallmannshausen

Den Mittelteil empfindet man als eine himmlische Erscheinung: Maria und die beiden, für den Ort und die Einwohner (Bauern und Fischer) als Fürsprecher wichtigen Heiligen zeigen sich, um die Andächtigen zu erhören. Die Seitenflügel erzählen dagegen vom Leben, Wirken und Leiden der Apostel, jeder wurde durch Bewegung, Physiognomie und Tracht charakterisiert.

Eine kompositorische Meisterleistung ist die Darstellung des Mutter-Kind-Verhältnisses. Für eine Königin geziemt es sich nicht, bei einem öffentlichen Auftritt die vertraulich - innige Beziehung zu zeigen, von der besten aller Mütter aber erwartet man es. Der Künstler ließ zwischen den Köpfen eine geringe Distanz, gab ihnen aber fast die gleiche Neigung. Von rechts betrachtet, ist das Anschmiegen bereits vollzogen. Hervorhebung verdient ferner das schöne ebene, von tiefer Innerlichkeit zeugende Gesicht der Maria.

Realistische Darstellung

Der Entstehungszeit gemäß (etwa um 1500) ist der Trend zu einer realistischen Darstellung erkennbar. Die Faltung der Gewänder ist schlichter und lässt sich zumeist aus der Haltung des Körpers, der nicht mehr so sehr verleugnet wird, ableiten. Auch die S-Form bei der Maria hat einen realen Grund, sie ist die Folge der mit dem längeren Tragen des Kindes notwendig verbundenen Stand-Spielbein-Stellung.

Welche Bedeutung der Altar für die Gemeinde (und vielleicht auch für Pilger) hatte, verraten Attribute und Habitus (Amtstracht) der Hauptfiguren. Der Bischof links trägt eine Schale mit zwei Fischen, Maria reicht einen Apfel (das Symbol der auf Eva zurückführenden Sündhaftigkeit der Menschen), der rechte Bischof trägt unter dem Gewand ritterliche Kleidung. Das tägliche Brot, die Vergebung der Sünden und der Schutz vor allem Übel, darin bestand der vom Heiligtum flehentlich erhoffte Segen.



Die Kirche nach der Renovierung, links im Chorraum der Flügelaltar

Nach der Reformation verschwand das Interesse an dem Altarschrein. Um 1700 wurde er schließlich aus dem Chor entfernt und durch einen Kanzelaltar – Primat des Wortes – ersetzt. Alles Wissen über das Kunstwerk fiel der Vergangenheit anheim, so dass eine erschöpfende Beschreibung erschwert ist.

Kurz vor dem Zweiten Weltkrieg hat man diesen Fehler eingesehen. Der Schrein wurde erneuert und an der nördlichen Seitenwand des Chores aufgehängt. Später wurde eine Apostelfigur ergänzt.

Pech mit Bronzeglocken

Die Kirche entstand aus einer der Zeit der Spätgotik zugehörigen Kapelle. Erst später wurde daran ein Schiff angebaut und 1717 „verneuert“. Die Nahtstelle ist an der Außenmauer noch deutlich zu erkennen. Wohl gleichzeitig mit dem Anbau des Kirchenschiffes wurde auf das alte Gewölbe der Kapelle (heute Altarraum) ein Turm gesetzt, der aber nur an der Ostseite auf dem Fundament ruht und sonst wie ein Dachreiter auf dem Gewölbe sitzt. Darum konnte man, nach dem Verlust der Bronzeglocken im ersten Weltkrieg, es nicht wagen, erheblich schwerere Stahlglocken aufzuhängen; erst 1934 konnten wieder Bronzeglocken beschafft werden, die allerdings im Zweiten Weltkrieg wieder zu Kriegszwecken abgeliefert werden mussten.

Mit ihren Malereien an den Emporen sowie an den gotischen Gewölben aus der Zeit um 1760 und ihrem Schnitzaltar in dem hellen und freundlichen Inneren ist die Kirche von Sallmannshausen eine der schönsten Dorfkirchen in Thüringen.

Das steinerne „Heil Kriz“

Der Sage nach hat der Heidenbekehrer Winibald, der zum Gefolge des Bonifatius gehörte, bei Sallmannshausen in sehr heftigen Worten zu den Thüringern gesprochen, die sich darüber so empörten, dass sie ihn ermorden wollten. Bevor sie ihn aber ergreifen konnten, öffnete sich eine der am Platz stehenden mächtigen Buchen, und er schlüpfte hinein. Dadurch wurde er gerettet, denn die Thüringer ließen verwirrt von ihrem Vorhaben ab. Winibald erzählt dies Bonifatius, und dieser veranlasste das Setzen des steinernen Kreuzes wegen dieser Rettung. Daraus entstand eine Wallfahrtsstätte am Ortsausgang nach Lauchröden. Um 1900 war auf einer kleinen Rasenerhöhung noch ein mächtiger Stein zu sehen, der auf einer halbversunkenen Grundmauer ruhte. Der Stein ist, wie auch das Fundament, seit 1940 verschwunden. Der Name „Heiliger Kreuzstein“ hat sich mundartlich in „Heil Kriz“ erhalten.

Manfred Schramm, Gerstungen

Aus: Mitteilungsblatt der Gemeinde Herleshausen „DER SÜD-RINGGAU“, Nr. 24/1986 – damals musste der heimatgeschichtliche Aufsatz noch mit „Verfasser unbekannt“ gekennzeichnet werden.